

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Prag II, Stefánka 15 • Teleph.: 26793, 31460, Nachred. (ab 21 Uhr): 33535 • Postamt: 57544

13. Jahrgang.

Samstag, 29. Juli 1933

Nr. 175.

Roosevelt will mit Zwang nachhelfen.

Washington, 28. Juli. (Reuter.) Ermutigt durch die günstige Aufnahme, die seine Kampagne im ganzen Lande gefunden hat, hat sich Präsident Roosevelt entschlossen, sich neue Vollmachten geben zu lassen, durch welche er instand gesetzt werden soll, die noch zögernden zur Annahme der Arbeitsordnung zu zwingen. Es wird mitgeteilt, daß Präsident Roosevelt nach seinem Uebereinkommen mit den zuständigen interessierten Faktoren die Löhne und die Arbeitszeit in allen denjenigen Industriezweigen werde festsetzen können, die nicht von sich aus eine eigene Arbeitsordnung vorlegen.

Im Weißen Haus treffen von allen Seiten in riesigen Mengen Meldungen darüber ein, daß der neue Industrieplan Roosevelts angenommen wurde, wobei allerdings viele Arbeitgeber die Frage aufwerfen, woher sie das Geld zur Lohnerhöhung nehmen werden.

Ein „Sterling-Block“.

London, 27. Juli. Die Vertreter des Britischen Reiches bei der Weltwirtschaftskonferenz veröffentlichten eine Erklärung, worin sie ihre Zustimmung über die Ottawa-Abkommen aussprechen und sich zu der in diesem Abkommen enthaltenen Wirtschafts- und Währungspolitik bekennen.

Der Zweck der Währungspolitik solle die Herstellung einer internationalen Geldwährung sein, die die internationale Zusammenarbeit sichere und ungerechte Schwankungen der Kaufkraft des Goldes vermeide. Inzwischen wolle man nach der Stabilität des Wechselkurses zwischen den verschiedenen Ländern des Britischen Reiches streben.

Die Erklärung bedeutet, daß sich eine große Gruppe gebildet hat, die ihre Wirtschaft auf Pfund Sterling gründet; zu dieser Gruppe können auch andere Staaten beitreten.

„Times“ schreibt in Besprechung dieser Erklärung, diese Einladung der übrigen Staaten werde, wenn ihr Folge geleistet werde, das wichtigste Ergebnis der Weltwirtschaftskonferenz sein. „Daily Telegraph“ erklärt, die Konferenz habe den Staaten des Britischen Reiches die Möglichkeit gegeben, einen „Sterling-Block“ zu errichten, dem die übrigen Staaten in ihrem eigenen Interesse sich anschließen können. Auch „Daily Herald“ sieht diese Erklärung als eines der wichtigsten Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz an.

Okkupationslieber.

Italiener besetzen unbewohnte griechische Inseln.

Athen, 28. Juli. Die Italiener haben drei unbewohnte Inseln in den griechischen Hoheitsgewässern östlich der Kykladeninsel Amorgos besetzt und die italienische Flagge gehißt.

Aus einer Erklärung an die Presse geht hervor, daß Ministerpräsident Triandafis der Landung keine übermäßige Bedeutung beimessen scheint. Triandafis erklärte, daß die italienischen Behörden vor einigen Tagen im griechischen Marineministerium um die Erlaubnis angefragt haben, auf den Inseln Amorgos und Santorini hydrographische und geologische Studien vorzunehmen. Wahrscheinlich sieht die Landung auf den drei Inseln im Zusammenhang mit diesen Inseln. Man wartet noch nähere Nachrichten ab.

Nach der Zeitung „Pravni Brit“ hat ein italienischer Offizier bei der Landung einem griechischen Zollbeamten erklärt, er werde mit Hilfe der Radiostation, die er auf den Inseln errichtet habe, nähere Weisungen aus Rom einholen.

Die Zeitung „Eftia“ betont, daß die Inseln zweifellos griechisch sind und in regelmäßigen Zeitabständen von einigen griechischen Fischerfamilien bewohnt werden.

Nach einer Meldung aus Rom hat die Landung keinerlei politische Bedeutung. Man ist dort der Ansicht, daß die Zugehörigkeit dieser Inseln zu Griechenland oder zu Italien niemals ausdrücklich festgelegt worden ist. Die Landung einiger Italiener sei nur aus wissenschaftlichen Gründen erfolgt.

Bestien in Menschengestalt!

Sie lassen tausende Kommunisten straiweise hungern, weil Nazis die Hindenburg-Eiche abgeschnitten haben

Berlin, 28. Juli. (Wolff.) Die Pressestelle im Staatsministerium teilt mit: Bekanntlich wurde die am Tage der Nationalen Arbeit auf dem Tempelhofer Feld gepflanzte Hindenburg-Eiche in der Nacht zum 27. Juli von Kommunisten zerstört.

Das Geheime Staatspolizeiamt hat als Gegenmaßnahme angeordnet, daß sämtlichen kommunistischen Schutzhäftlingen für drei Tage die Mittagsmahlzeit entzogen wird. Den Schutzhäftlingen ist diese Maßnahme im Hinblick auf den der Hindenburg-Eiche verübten Frevel zu eröffnen.

Dieses Vorgehen zeigt wieder einmal die geradezu orientalistisch anmutende Pervertiertheit der Herren Goering und Co. Wie wir gestern meldeten, hat das Wolffbüro die Meldung von dem Baumfrevler durch Rundfunk selbst wieder stornieren lassen, offenbar deshalb, weil man darauf kam, daß die Tat nicht von Kommunisten, sondern von Nazis selbst verübt wurde, und damit also nicht viel anzufangen war. Erst spät nachts — vermutlich, als schon erdichtlich war, daß die Auslandspresse sowohl die Meldung wie die sehr bezeichnende Stornierung trotzdem bringt — gab das Wolff-Büro eine eingehendere Schilderung der Tat heraus.

Man hat sich also doch endgültig für die Lebert entschlossen, daß Kommunisten die Täter sind, und um dieser Leart den nötigen Nachdruck zu verleihen, läßt man Tausende von Schutzhäftlingen, die absolut nichts dafür können, drei Tage hungern.

Soll um ein Regime, das derartige Pervertiertheiten gegen hilflose, ohnedies schon genug gemarterte Menschen erfindet, nicht wirklich die ganze zivilisierte Welt einen lädenlosen Peinlichdon ziehen?

Der „Revolutionsschutz“ wird abgebaut.

Die NSBO muß alle Kommissare aus Konzernen, Aktiengesellschaften usw. abberufen!

Berlin, 28. Juli. Die NSBO (nationalsozialistische Betriebszellenorganisation) veröffentlicht folgende Erklärung:

Besondere Umstände zwingen die NSBO-Leitung, alle Beauftragten der NSBO für Konzerne, Aktiengesellschaften usw. zurückzuziehen. Keiner hat daher das Recht, sich künftig als NSBO-Beauftragter für Betriebe usw. zu bezeichnen.

Zurückgezogen sind die Angehörigen der bisherigen NSBO-Beauftragten Träger für die GPK-Betriebe und von Kienitz für den Karstadt-Konzern.

(Dg) In den Kreisen der NSBO hat auch eine Anordnung des Amtes für Sozialpolitik große Erregung ausgelöst, nach der allen Gruppen und Stellen der NSBO verboten wird, Veröffentlichungen über wirtschaftliche, sozialpolitische oder arbeiterrechtliche Fragen in der Tages- oder Fachpresse vorzunehmen, die nicht vorher der Führung der Deutschen Arbeitsfront zur Genehmigung vorgelegen haben. Vorzensur über die NSBO paßt vielen NSBO-Ortsgruppen nicht, weil ihnen dadurch jede Möglichkeit zur Wahrnehmung von Arbeiterinteressen genommen wird.

Verstärkt wird dieser Zustand noch dadurch, daß in der gleichen Anordnung allen NSBO-

Stellen verboten wird, ohne Zustimmung und Vollmacht des Treuhänders der Arbeit Tarifverträge abzuschließen oder zu ändern.

Damit wird, da zu alledem auch jeder Streikverbot als „Störung des Wirtschaftsfriedens“ mit Konzentrationslager bedroht ist, der NSBO jede wirkliche Funktion genommen und die ganze nationalsozialistische Betriebszellenorganisation behält als einzige Aufgabe nur noch die Bepfehlung der Arbeitskollegen im Betriebe. Da aber jede Neuerung von Unzufriedenheit mit drakonischen Strafen belegt wird, findet die gegenwärtig überall spürbare Gärung in der NSBO keinen äußeren Ausdruck.

Mißerfolg der großen Polizei-Razzia in Berlin.

Berlin, 27. Juli. Die vorgestern im ganzen Reich unter Mobilisierung von über hunderttausend Polizeitruppen, Hilfspolizei, SA und SS durchgeführte Aktion gegen die „Allegalen“ hat in Berlin, wo man geglaubt hat, rund zwanzigtausend Mann einsperren zu müssen, einen vollen Misserfolg gebracht. Es wurden zwar einige hundert Personen festgenommen, verboten Material aber fand man nur in einem einzigen Falle bei der Durchsuchung eines Kraftwagens; es handelte sich um ein paar Exemplare der „Roten Fahne“ und der Saarbrücker „Deutsche Freiheit“. Der Besitzer des Kraftwagens wurde verhaftet, konnte sich jedoch auf dem Polizeipräsidium als Mitglied der — Nationalsozialistischen Partei und Rittergutsbesitzer in Pommern legitimieren. Er wurde darauf wieder freigelassen; er behauptet, die Zeitungen lediglich zu seiner Information mitgenommen zu haben.

Vorzeltig verraten?

In Polizeikreisen nimmt man an, daß die Aktion vorzeitig verraten worden ist und die Gegner des Systems imstande waren, Gegenmaßnahmen zu treffen. Und da weder die Polizeitruppen, noch Hilfspolizei, SA oder SS vorher über den Retz der Aktion unterrichtet worden waren, man vielmehr in der Absicht, jeden Verdacht abzulenken, für eine angebliche Felddienstäbung angetreten ließ, ist man zur Annahme gezwungen, daß die Verräter entweder im Ministerium des Herrn Goering oder in der oberen Beamtenschaft der

Geheimen Staatspolizei zu suchen sind. Andere Stellen waren in den Plan nicht eingeweiht. Tatsache ist jedenfalls, daß die Aktion in allen ihren Einzelheiten bereits in den frühesten Morgenstunden den maßgebenden Personen, gegen die sie sich richten sollte, bekannt war und eine Ueberraschung somit nicht gebracht hat.

Furchtbare Bluttaten in Braunschweig.

W. Braunschweig, 27. Juli. In den letzten Wochen wurden hier — außer den schon gemeldeten zehn „Gleichschaltungsmorden“ — auf vielfache Weise von den braunen Horden zehn blühende Menschenleben vernichtet. Zwei von ihnen wurden buchstäblich zu Tode geprügelt, und zwar der frühere Reichsbannerobmann Otto Rose, ein junger Mensch von 22 Jahren, über den dann die Lügenmeldung verbreitet wurde, er habe Selbstmord begangen, und der 19jährige Benno Ehlers. Ehlers gehörte einem jüdischen Jugendbund an und beging das Verbrechen, mit 14 anderen jüdischen Jünglingen einen Gepätmarsch zu veranstalten; die anderen 14 sind noch in Haft. Otto Rose mußte daran glauben, weil er vor einhalb Jahren in der Notwehr einen Nazi erschossen hatte.

Zehn andere von den zehn wurden aus dem dritten Stock des ehemaligen Volksfreundhauses geschmissen, nachdem sie vorher furchtlich verprügelt worden waren. Zwei andere sind freiwillig gesprungen, und zwar einer aus dem Volksfreundhaus, in dem die SS haust, und einer aus dem Gebäude der Ortskrankenkasse, der Kaserne der SA. Von diesen acht Menschen sind bis heute erst die Namen von dreien bekannt, und zwar die beiden Kommunisten Karl Wolf und Erich Schelpmann und der Sozialdemokrat Hermann Basse, Sekretär des Eisenbahnerverbandes.

Massenauszug der deutschen Juden.

Es wird uns geschrieben:

Das Hitlerregime über das Deutsche Reich hat viele Juden dieses Landes zum glatten Hungertod verurteilt. Aus allen öffentlichen und immer mehr auch aus allen privaten Stellungen verjagt, vom Hochschulstudium so gut wie ausgeschlossen, auch in den höheren Schulen auf lächerlich geringen Schüleranteil eingeschränkt, im Geschäftsleben boykottiert, demnächst auch staatsrechtlich degradiert, die Kinder in vielen Schulen von Lehrern und ihnen folgenden, häuslich entsprechend vorbereiteten Schülern gehässig verfolgt, da vom Besuch öffentlicher Bäder, fast von der Teilnahme an öffentlichen Sportfesten ausgeschlossen und in ständiger Gefahr a la Streicher-Rürberg plötzlich verhaftet, mit umgehängten Hohnplakaten durch die Straßen geprügelt, über und über bespuckt in ein Konzentrationslager gemorjen zu werden, falls nicht der Aufbaumwille der Stahlruten, Knüppel, Latten und Peitschen an ihnen praktiziert wird — das ist heute das Leben der Juden in Deutschland. Selbst die wenigen Reichs, deren Besitz die antimarxistische Hitlerei nicht antastet, riskieren, als Privatmenschen ebenso behandelt zu werden wie ihre ärmeren Stammesgenossen.

So ist in den Verzweifeln der Entscheidung gereift, davonzugehen. Die meisten dieser Judenfamilien wohnen seit Jahrhunderten in Deutschland. Seit den letzten großen Judenverfolgungen sind es ja 500 bis 800 Jahre. Damals hat der Polenkönig Kasimir der Große, vielleicht seiner jüdischen Geliebten Esther zuliebe, den überlebenden deutschen Juden Sicherheit und Erwerbsfreiheit in seinem weiten und noch dünnbesiedelten Lande geboten. Mit ihrer mittelhochdeutschen Sprache zogen die Juden, die der teutschen Massenschlächtere entronnen waren, nach Polen. Mittelhochdeutsch ist bis auf den heutigen Tag die Hauptsprache jenes ojnüdischen Jargon, den man seit Jahren auch bei uns, nach anglo-amerikanischem Gebrauch „Yiddish“ schreibt, der freilich mit hebräischen und jüdischen Worten stark gemischt ist, der aber diese verhafteten und verfolgten Ostjuden zu Pionieren des Deutschtums gemacht hat bis tief hinein in die Ukraine und noch weiter. So manche Deutsche sind im Kriege ans Schwarze Meer, an den Kaukasus und nach Palästina gekommen. Wina schon längst kein Mensch mehr da war, mit dem der „Nemec“ — den Stummen nennt der Zigeuner von altersher den Deutschen, der mit ihm nicht reden kann — sich verständigen konnte, dann holte man irgendwoher einen kastantragenden, poljesbehängten Juden und siehe da, der konnte ganz gut dolmetschen.

Wenn seit einigen Jahrzehnten Ostjuden wieder nach Deutschland gekommen sind, so sind sie eigentlich nur in die Heimat ihrer Vorfäter zurückgekehrt. Viele wurden ja auch von den Militärbehörden der Zentralmächte im Weltkrieg nach Westen evacuiert und teilweise auch zur Arbeit in Fabriken, Bergwerken und in der Landwirtschaft gezwungen, um die eigenen Landesfinder zu erleben, die in den Schützengräben lagen oder auch bereits auf den Massenfriedhöfen.

Nicht wenige Ostjuden sind auch unter dem Druck der Judenverfolgungen im zarischen Rußland, dann durch die Weißgardisten sowie der Aufrichtung des Bolschewismus und der tiefen Armut Polens, das unter dem Weltkrieg furchtbar gelitten und in wenigen Jahren dreimal die Vernichtung der Währung und allen Bargeldbesitzes durchgemacht hat, nach Deutschland gewandert. Auch die Desertion aus Polen und Rumänien hat eine gewisse Rolle gespielt. Die notorischen Gauner und Taschendiebe darunter fallen zahlenmäßig nicht

Großartige Geschenke aus „freiwilligen“ Spenden.

Dresden, 27. Juli. Wie die NSDAP, mitteilt, hat der Sächsische Gemeindefürsorgebund in Dresden anlässlich des Gauparteitages in Leipzig dem Reichsfürsorgeleiter Wustmann drei großzügige Spenden überreicht:

1. Schenkung einer auf fünf Sportflugzeugen bestehenden Flugzeugstaffel, die eine großzügige Förderung des Luftsports ermöglicht.

2. Stiftung einer SA- und SS-Zachshilfe, die jährlich 35.000 RM. zur Unterstützung unverschuldet in Not geratener „verdienter politischer Soldaten der deutschen Erhebung“ aus den Sturmabteilungen und Schutzstaffeln der NSDAP zur Verfügung stellt.

3. Eine Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. Jeder der 27.000 Mitglieder des Bundes stimmt einer Ablieferung von ein Prozent seines Gehaltes zur „Förderung der nationalen Arbeit“ zu.

ins Gewicht. Im übrigen: geschoben haben in der Nachkriegszeit wahrhaftig nicht nur Juden.

Wenn nun zehn- und bald hunderttausende Juden zur Auswanderung aus Deutschland rufen, so ist das mit den großen vorkriegsmäßigen Auswanderungen slowakischer und baltischer Kleinbauern nach Amerika nicht zu vergleichen. Wohl verstehen auch die ihr Heim, aber was für eins! Die Juden in Deutschland dagegen haben immerhin in auskömmlichen Verhältnissen gelebt. Diesen Menschen, besonders den älteren von ihnen, muß der Entschluß furchtbar schwer fallen, nach Nordaustralien oder anderen unentwickelten Ländern zu gehen, um dort zunächst einmal Räume auszuodern oder Sümpfe trockenulegen. Aber sie werden es tun, wie die Chaluzim in Palästina es tun — sie werden es tun, damit ihre Kinder es einmal besser haben.

Das Aufkommen einer Reichsregierung des barbarischsten Antisemitismus hat die Agitation Theodor Herzls, lange nach seinem Tode, vervielfacht. Ihm hatte der Rabau-Antisemitismus der Uegeterei in Wien, der preußischen, ungarischen und tschechischen Ritualmordprozesse sowie der Antidreyfusards in Paris, die ihre verbrecherischen Fälscherarbeiten durch eine Judenhege zu verdunkeln suchten, den zionistischen Gedanken eingegeben. Aber bis nun war die zionistische Bewegung trotz allem Wachstum doch erst auf einen Teil, besonders der jüdischen Jugend beschränkt, die sich als Juden und nicht, wie ein sehr großer Teil, als Deutsche fühlten. Nun wird zum gemeinsamen Sehnen aller deutschen Juden, auch derer, die sich längst vom Judentum losgelöst hatten: Fort von hier!

Nach den Erklärungen der Regierungen von Großbritannien (für Palästina), Australien, der Türkei, Argentiniens und Brasiliens scheint diesem Sehnen Erfüllung zu winken, sobald die Finanzierung gesichert ist. Damit wird freilich nicht Herzls „Judenstaat“ hergestellt, den selbst das halbarabische Palästina nicht darstellt. Aber es werden größere jüdische Siedlungsgebiete entstehen, durch deren Vorhandensein sich andere nicht beschwert fühlen können, weil dort noch niemand vorhanden ist.

Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig
Alle Rechte vorbehalten

Auch die Frau ließ von dem Bild nicht ab. „Ich weiß es nicht!“ stieß sie hervor.

„Bitte, schenken Sie mir das Bild,“ bat Leo Feicht.

„Nein!“ schrie Maria.

Dr. Künke war nicht erstaunt über ihre Festigkeit, er hatte sie eher erwartet.

„Warum nicht? Sie haben mir doch ein Bild versprochen! Sie haben mir doch deshalb die Album gezeigt.“ Er schmolte wie ein Filmliebhaber.

„Bitte! Wozu brauchen Sie das Bildchen? Schenken Sie es mir!“

„Niemand!“ war die heftige Antwort, und das Bild geriet heftig von den beiden Kämpfern hin und her gezogen.

„Sie haben mich um dieses... dieses verfluchte Tennisbild gebeten und ich war gummilüchtig genug, hier... dies... Ihnen diese Sachen zu zeigen. Hätte ich gewußt, daß Sie hier herum schnüffeln wollten... dann, dann hätte ich...“

Sie nahm Bilder und Kaffeeteig heftig an sich.

Dr. Künke erhob sich.

„Herr Feicht oder Feicht...“

„Leo Feicht,“ sagte Dr. Künke. „Ich empfehle mich!“

„Adieu!“

Er wußte, daß ihm die Frau keine seiner Fragen beantworten werde. Er brauchte auch keine Fragen zu stellen. Fürs erste wußte er genug.

Schon bei der Türe, warf er leicht hin: „Wo aus Leiche ist noch immer nicht geborgen?“

„Nein!“

„Könnte nicht auch — — Mord vorliegen?“

Eine andere Frage ist es, ob die Juden, die dann in geschlossenen Siedlungsgebieten ferner Länder wohnen, auch noch Bloniere des Deutschtums sein werden? In Osteuropa sind sie es gewesen, obgleich sie ja gewiß auch nicht dankerfüllten Herzens an das Land gedacht haben werden, aus dem man sie verjagt hatte. Ob sie auch in türkisch oder spanisch sprechenden Ländern die Sprache pflegen werden, die Luther und Goethe, Heine und Dörfel gesprochen haben, und die nun allerdings Hitler, Goering, Frick, Goebbels und Streicher als Amtssprache gebrauchen, das kann man der Zukunft überlassen.

Pg. Jung antwortet nicht!

Die sudetendeutsche Einheitsfront als Schwindel

Wir berichteten vorgestern, daß die Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft an die Nationalsozialistische Partei die bemerkenswerte Frage gerichtet hat, wie sie eigentlich zur Hitlerbewegung stehe, falls sie sie weiterhin als Bruderbewegung bejahen, sei es keiner sudetendeutschen Partei möglich, sich mit ihren Leuten an einen Tisch zu setzen. Die genaue Formulierung der Anfrage gestattete kein Ausweichen, und man durfte hoffen, nun endlich über den eigentlichen Sinn der Jungischen Einheitsfrontbestrebungen Klarheit zu gewinnen. Die Klarheit ist schon geschaffen!

Denn „Der Tag“ hat gestern eine Antwort gebracht, aber sie ist keine. Sie ist ein verlegenes Herumreden um die eigentlich Sache, obwohl sie sich in ihrem Untertitel stolz als „Antwort“ bezeichnet. „DABW torpediert die sudetendeutsche Einheitsfront!“ — „Der Sekretär der Bohemia“ — das sind die Ueberschriften des Gestammelns.

Man erfährt aus ihm immerhin, daß der Vater des Gedankens einer sudetendeutschen Aktionsfront ein — Abgeordneter der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft war, und man darf wohl annehmen, daß es sich um den Herrn Rosche handelt. Das hat der Jung halt nicht bedacht, daß es in der DABW tatsächlich Leute geben könnte, die an seiner Gesinnungsgemeinschaft mit Brandstiftern und Blutläufern Anstoß nehmen. Er vermeinte, das sudetendeutsche Bürgerertum zu kennen und ist nun bitter enttäuscht.

„Der Tag“ stellt ein, daß der Gedanke der sudetendeutschen Aktionsfront durch die Anfrage der DABW bereits „torpediert“ ist; er gibt also zu, daß die Nationalsozialisten die Gesinnungsgemeinschaft mit Hitler und Goering unter keinen Umständen aufgeben wollen und daß die Aktionsfront nur ein Tarnungsversuch sein soll, ein Mittel, der DABW das Verwirklichen ihrer dunklen Pläne zu erleichtern.

Arthur Henderson, der Präsident der Internationalen Abrüstungskonferenz in Genf und langjährige Führer der Labour-Party, hat eine neue Kandidatur zum Unterhaus abgelehnt. Während seiner jüngsten Deutschlandreise, die ihn ja sogar auch zu dem Hitler nach München führte, stand er von dort aus in telephonischer Verbindung mit London, da man ihm eine Kandidatur zu einer bevorstehenden Nachwahl angeboten

Noch liegt eine Erklärung der Hitlerregierung zu diesen Plänen und Absichten eines Massenauszugs der deutschen Juden nicht vor. Sollte sie etwa sich dagegen stellen, so muß man den Grund dazu richtig erkennen: Auf wen soll man die Wut der Betrogenen und Enttäuschten ablenken, wenn die Juden nicht mehr da sind?

Von diesem Standpunkt aus ist der Verbleib der 600.000 Juden in Deutschland allerdings eine unerlässliche Notwendigkeit des Hitlerregimes!

Für den „Tag“ ist die Anfrage der DABW nur der peride Nachcast eines Juden, der es zu den deutschen Emigranten näher habe als zum Sudetendeutschtum; der Aufsatz in der „Bohemia“ verdolmetsche nicht die wahre Meinung der DABW. Sie habe die Aufgabe, sich von solchen „zerstehenden Elementen“ zu befreien. Das sei die Voraussetzung für das Zustandekommen der Aktionsfront.

Nicht die Schaffung der so notwendigen Klarheit über die eigentlichen Beziehungen des Herrn Jung zur Hitlerbewegung, sondern die Ausschaltung unbedeutsamer Kräfte — das dünkt Herrn Jung das notwendigste! Das Verschweigen der Dummengestaltung unserer Nazis, ja, ihre stillschweigende Billigung — das ist ihm eine Voraussetzung zur „Rettung“ des Sudetendeutschtums! Er möchte seine politischen Kräfte auch weiterhin so aufzuführen, als ob in Deutschland nichts geschehen sei. Die Legalisierung des Mordes durch den Blutläufer Goering ist ihm eine Kleinigkeit im Vergleich zu dem Erfolge, der durch die Betrauung des Herrn Thibiseu verfohrt wird! Da hätte sich das sudetendeutsche Bürgerertum doch eigentlich mitzukreuzen, statt einem Judenbengel zu gestatten, die Kreise der Bruderbewegung durch unannehme Anfragen zu stören!

Die Anständigen unter den Bürgerlichen wissen nun, woran sie sind! Pa. Jung antwortet nicht, sondern schnarrt in schneidigem Leutnants-ton die Frechlinge zusammen, die nicht kucken wollen.

Wir, die wir die sudetendeutschen Nationalsozialisten kennen, hätten uns allerdings gewundert, wenn tatsächlich eine klärende Antwort gekommen wäre und uns noch mehr gewundert, wenn sie den Erfordernissen der politischen Moral und der gesamtdeutschen Kultur entsprochen hätte, deren Fortempörung sich die Freunde des Herrn Jung sehr angelegenlich sein lassen.

Man darf nun neugierig sein, ob sich die DABW auf die Seite des Weichschalters Rosche oder auf jene des Trägers schlägt.

hatte. Wie der „Daily Herald“ mitteilt, hat Arthur Henderson zunächst grundsätzlich zugestimmt, sich aber die Entscheidung bis nach seiner Heimkehr vorbehalten. Als er nun erfuhr, daß bereits vor ihm drei andere Labour-Leute, sämtlich führende Gewerkschafter, zur Kandidatur aufgefordert worden waren, verzichtete er auf seine Aufstellung.

Sie durfte alles hinter sich lassen, das ärmliche Heim, das öde Büro, die arnische Kindheit, die schwachhaften Nachbarn, alle, alles, was sie niederhielt, was sie einengte und ihren Willen brach.

Sie durfte in ein fremdes Land, in das Uebermaß neuer Eindrücke und durfte all dies an der Seite ihres Geliebten erleben, sie durfte ihm bei Tage bei der Arbeit helfen und nach dem Arbeitstag an seinem Herzen ruhen.

Sie las noch einmal den Teil des Briefes, der von ihrer Reise sprach. „... inzwischen ordne Deine Papiere, Paß, Visum usw. Sollte irgend eine Bescheinigung für eine Behörde nötig sein, so werde ich sie Dir hier besorgen und senden. In den nächsten Tagen schicke ich das Reisegeld und genau Instruktionen wegen Abfahrt, Umsteigen, Ankunft.“

Hildegard träumte seinen Worten nach. Dann fiel ihr Auge auf eine andere Briefstelle.

„... ich hoffe, daß die bewußte Sache schon längst erledigt ist und Du nun körperlich wieder ganz in Ordnung bist. Öffentlich hast Du Dich geschont und das Best nicht zu früh verlassen, so daß Du wieder bei vollen Kräften bist.“

Die bewußte Sache! Oh, es war ein Glück, daß die Sache nicht so glatt gelaufen war. Ein paar Tage Verschiebung und nun hatte alles ein anderes Gesicht.

Wie wunderbar!

Sie war mit dem Altesten, das ihr der „Liebe, ältere Herr“ gegeben hatte, ins Sanatorium gekommen und ihre Operation war aus Gründen, die man ihr nicht weiter klarlegte, auf drei Tage verschoben worden. Und unterdessen war der Brief gekommen und der warf alles um. Der Vater des Kindes lebte, er rief sie zu sich, er würde sie heiraten, sie würden herzlich miteinander leben, sie hatten Geld, Arbeit und ein Heim, warum sollte das Kind nicht leben? Sie fühlte sich frisch und munter, sie konnte auch so

Das neueste kommunistische Flasko.

Zu dem vollkommen verachteten „Streik“ der Bauarbeiter, den die Kommunisten zur Auffrischung ihrer politischen Reputation für Donnerstag ausgerufen hatten, schreibt das gelirte Abendblatt des „Právo Lidu“ u. a.:

Dieses Flasko, das die Kommunisten bei den Bauarbeitern abermals erlitten haben, sollte für sie eine Warnung sein. Zu all den Sünden, die sie schon an der Arbeiterchaft verübt haben, ist noch eine neue Sünde dazugekommen: Sie haben neuerlich den Ernst des Kampfes und die Wirksamkeit der Mittel profaniert, die die Arbeiterklasse zur Verteidigung ihrer Interessen anwendet. Wir sind uns dessen bewußt, wie wenig wählerisch die Feinde der Arbeiterklasse besonders in der letzten Zeit in der Wahl ihrer Mittel im Kampf gegen die Arbeiterchaft sind. Wir wissen, welche Feinde die Bauarbeiter namentlich unter den agrarischen Führern haben, und wir wünschten, gegen unsere Klassenfeinde geschlossen auftreten zu können. Wir sind bereit, uns jederzeit an die Spitze eines einheitlichen Aufmarsches zu stellen, aber dieser einheitliche Aufmarsch müßte auch von einem einheitlichen Geist erfüllt sein. Leider gibt es diesen einheitlichen Geist vorläufig nicht, und daher kann es auch keinen gemeinsamen Aufmarsch geben. In die Einheitsfront mit den kommunistischen Führern können wir uns derzeit nicht stellen, weil wir gegennungen sind, auch sie unter die Feinde der Arbeiterchaft einzureihen. Die Erfahrungen, die wir gemacht haben, sind der Beweis hierfür!

Die Komödie kann beginnen.

Leipzig, 28. Juli. Von zuständiger Stelle wird dem Wolffschen Büro zu der Reichstagsbrandstiftung folgendes mitgeteilt, daß der Präsident des vierten Strafsenates des Reichsgerichtes den Angeklagten Verteidiger von Amts wegen beigeordnet hat, und zwar die Rechtsanwälte Seuffert und Huber. Außerdem ist noch Rechtsanwalt Dr. Teichert bestellt worden.

Schutzhäftlinge müssen bezahlen

W. Stuttgart, 27. Juli. Die Schutzhäftlinge des Heuberges bekommen nach ihrer Entlassung für den Aufenthalt Rechnungen in Höhe von 600 bis 3000 Mark, je nach ihrer Vermögenslage, zugestellt. Dausbestimmern wurden zur Begleichung der „Aufenthaltskosten“ ihre Häuser beschlagnahmt.

Leichenfunde bei Berlin.

Berlin, 28. Juli. Bei Kirchgarten am Müggelsee wurde die Leiche eines Unbekannten gefunden; in Treptow eine 27jährige Sekretärin Klara Wagner erschossen; in der Nähe der Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen der 55jährige Schneider Speer mit durchschmittener Kehle; in der Nähe der eisernen Brücke am Kupfergraben die Leiche eines 50jährigen Mannes. Es handelt sich um politische Morde.

Beim Nazi-Appell erwischt.

Salzburg, 28. Juli. In dem Gasthaus „Zum St. Martin“ in Pongau hat eine Gendarmeriepatrouille Nationalsozialisten bei dem sogenannten „Appell“ überrascht. Gegen drei Teilnehmer des Appells und die Besitzerin des Gasthauses wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

„Sie hat doch einen Abschiedsbrief hinterlassen.“ triumphtierte die Alte.

„Die Schrift wäre noch zu untersuchen...“ Er versank in Gedanken — zu prüfen, zu vergleichen... das geschah nicht, so viel ich weiß...“

„Herr! Ich habe keine Zeit!“

Die Aufforderung sich zu verabschieden, ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Leo Feicht, alias Dr. Forts Künke, sah an der Frau vorbei und meinte halblaut: „Und Sie sind Unversahlerbin, merkwürdig!“ Als Maria erbleichte, ging er gelassen.

21.

Hildegard ist glücklich.

Hildegard las den Brief wieder und immer wieder, sie las ihn und meinte und küßte ihn. Sonne stand über ihrem Leben, Kraft und Freude durchströmte sie, tiefes Glück überschwemmte ihr Sein.

Nach diesen vielen schweren Tagen und Nächten konnte sie diese läge Erlösung kaum fassen. Borris lebte, seine Flucht war geglückt, seine Freunde in Moskau hatten ihn liebreich aufgenommen, Rumänien konnte ihm nichts mehr anhaben. Er war gesund, voll frohen Mutes, die Partei hatte ihm einen Platz in einer Zeitung zugewiesen, er schrieb Artikel in russischer, deutscher und französischer Sprache, er durfte arbeiten und war zufrieden, seine durch Haß und Verfolgung brachgelegten Energien waren nun für Besseres frei, als nur das nackte Leben zu retten, er hatte einen Posten, Geld, Kleider, Nahrung, Wohnung, Arbeit, Freunde und — nur sie fehlte zu seinem vollen Glück. Sie müßte kommen!

Oh, Hildegard hätte laut aufjubeln mögen. Ein neues, großes, schönes, reiches Leben winkte ihr, herrlicher, wirklicher, berausender, als sie es sich je geträumt hatte.

reisen! Borris hatte seine Anordnungen aus Rücksicht für sie getroffen, durfte sie ihn nicht mit ihrem eigenen Willen beglücken? Würde er nicht gerne seinen strampelnden, zappelnden, rosigen Sohn in den Arm nehmen, nicht mit tiefer Dankbarkeit seinen Wohlgeistesgedanken aus ihrem Schoße empfangen?

Die glückliche Wendung ihres Geschicks änderte ihre ganze Lebensstellung. Wohl war sie ein dummes, kleines Mädchen, aber auch sie war Gefäß der Zeit, was sie nicht wußte, das fühlte sie eben, was sie nicht als geistige Erkenntnis besaß, das trieb in ihr Blüten sehnsüchtiger Empfindung.

Sie wollte sein Kind, wollte es! Sie wollte leben, nicht nur für den Augenblick, sondern darüber hinaus, ewig. Ihre heilige Ziellosigkeit mit ihm sollte besiegelt werden, mit Mut und Kraft und mit dem Willen zur Zukunft. Ein Kind, sein Kind, trug sie, es sollte leben und sollte geliebt werden, gehegt, gepflegt, versorgt, erzogen. Nun war ja alles gut. Und später sollte es ein brauchbarer, guter, glücklicher Mensch werden, mit des Vaters starker Schönheit und der Mutter gläubigem Herzen, sollte mitarbeiten, schaffen, mitarbeiten an dem Bau eines neuen Zeitalters, für die Freiheit kämpfen.

Kriege? Vielleicht! Wahrscheinlich sogar! Aber dann stand Borris' Sohn in der roten Armee. Eine Tochter? Auch sie würde sich politisch betätigen, des Vaters Blut nicht verleugnen, seinen Idealen dienen. Das Kind sollte nicht nur leben, es mußte!

Stolz und ein neues Verantwortungsgefühl schwellte Hildegards Herz.

Nun mußte sie mit ihrer Mutter sprechen! Nun, da sie so glücklich war, konnte sie nicht mehr allein sein.

Ein Aufmarsch der „Arbeitsfront“ in Chemnitz.

Am 23. Juli sind in Chemnitz die Mitglieder der Arbeitsfront angeblich „freiwillig“ aufmarschiert. Von allen Betrieben mußten die Arbeiter mitmarschieren, damit mit einem wuchtigen Massenaufmarsch die „glänzenden“ Erfolge der nationalen Aufbauarbeiten gezeigt werden können. Die Arbeiter sind, dem Zwange folgend, mitgekommen, da ihnen sonst die Entlassung aus den Betrieben angedroht wurde.

Ein Genosse der mit dabei war, schildert die eigentliche Stimmung, die vorherrschte: Die meisten der Gefommenen schlichen mit gemischten Gefühlen im Zuge, ihre Gefichter zeigten alles andere eher als Begeisterung. Die Südbahnhofbahn, auf der anschließend die Kundgebung stattfand, mußte von der SS. abgesperrt werden, weil ein ebenso gewaltiger Zug der einmarschierte, auch sofort wieder hinausströmte, denn die meisten wollten sich die Weisheiten des Arbeitsfrontführers Schumann ersparen. Die Absperzung erfolgte etwas zu spät, denn viele Tausende waren bereits wieder herausgekommen. Es wird berichtet, daß Teilnehmer, denen schon der Umzug zu viel war und die sich wenigstens die Gemeinheiten des Rastführers nicht mit anhören wollten, über den Raum gestiegen und weggegangen sind.

Man kann sich unsicher einen Begriff von der „Begeisterung“ machen, die die Massen befeuerte. Die Ernüchterung auf den braunen Hexenjagd greift überhaupt sehr rasch an sich und die Nazi-Machthaber fürchten mit einigem Recht, daß sie bald die Ladierten sein werden. Deutschland wird also wirklich bald erwachen.

Eine Nazizeitung verboten!

Dresden, 26. Juli. Das „Nationalsozialistische Lausitzer Kampfbblatt für Adolf Hitlers Aufbauarbeit“ ist vom zuständigen Regierungspräsidenten auf vierzehn Tage verboten worden. Es handelt sich hierbei, wie ausdrücklich festzustellen ist, nicht um eine der Zeitungen, die sich nur zur Hitler-Bewegung belangen, ohne offizielle Parteiorgane zu sein — das „Lausitzer Kampfbblatt“ ist eine parteiamtliche, weit verbreitete Nazizeitung.

Es wurde verboten, weil es in einem Artikel den Gedanken der „zweiten Revolution“ noch in einem Zeitpunkt vertreten hat, in dem er von Hitler schon als staatsfeindlich abgetan worden war. Der Hauptredakteur, ein alter Nationalsozialist, wurde ins Konzentrationslager gebracht.

Die Zeitung soll nach Ablauf der Verbotsfrist von einem zuverlässigeren Schriftleiter redigiert werden. Das Verbot ist der erste Fall der Maßregelung einer Nazizeitung im Dritten Reich.

Schießerei zwischen SA und SS.

Düsseldorf, 27. Juli. In den gestrigen Abendstunden kam es in Düsseldorf in voller Öffentlichkeit zu schweren Schlägereien zwischen Angehörigen der SA und der SS. Mehrere Schüsse wurden gewechselt; einige Personen sollen verletzt worden sein.

Das telephonisch herbeigerufene Ueberfallkommando der Polizei verhaftete einige SA-Leute. Der Grund der Schlägerei ist unbekannt.

Großer Demonstrationstreik in der Messerindustrie Rixdorf.

Am 30. Juni l. A. hatten die Messerindustriellen in Rixdorf ihre Arbeiterschaft durch Anschlag verständigt, daß ab 1. Juli ein Lohnabbau eintritt. Die Höhe sollte sich jeder Arbeiter im Betriebsbüro ansehen können. Am ersten Lohnstag konnte nun festgestellt werden, daß der Stundenlohn bis zu 20 Prozent und der Alltagslohn bis zu 36 Prozent herabgesetzt wurde. In einer am 23. Juli stattgefundenen Konferenz beschlossen nun die Messerarbeiter, am 27. Juli nachmittags die Arbeit einzustellen und zu einer Versammlung zusammenzukommen, um das Weitere zu beraten. Die Versammlung, die zuerst von der Bezirksbehörde Schludena verboten worden war, wurde schließlich unter der Bedingung gestattet, daß in der Versammlung nur über den Lohnabbau gesprochen werden sollte. An der Versammlung selbst nahm ein Regierungsvertreter teil. Die Gewerbetreibenden hatten aus Solidarität mit den betroffenen Arbeitern am Nachmittag ihre Läden geschlossen und beteiligten sich zum Teil an der Versammlung. Die Versammlung, die von etwa 1500 Arbeitern besucht war, verlief in musterhafter Ordnung und Disziplin. Es sprachen für den Internationalen Metallarbeiterverband Komolau Genosse Müller und Sekretär Meißner vom Industrieverband. In der Versammlung wurde beschlossen, eine Abordnung zum Obmann der Stahlwarenindustriellen zu entsenden, welcher ihm den Willen der Versammelten kundgeben sollte. Die Forderungen bestanden darin, daß Verhandlungen über einen Lohnvertrag stattfinden und der Lohnabbau zurückgenommen werden soll. Herr Grohmann, der Obmann der Industriellenorganisation, gab bekannt, daß er mit seinen Mitgliedern reden will und die Antwort bis 1. August an den Internationalen Metallarbeiterverband erfolgen wird. Auch eine Abordnung zur Bezirksbehörde wurde beschloffen. Nach dreistündiger Dauer wurde die Versammlung in voller Ruhe geschlossen. So musterhaft die Versammlung verlief, so entschlossen ist auch die Arbeiterschaft, ihr Recht durchzusetzen. Sollten die Unternehmer das nicht begreifen wollen, so ist nicht abzusehen, welche Folgen eintreten werden.

Unerhörte Frechheiten der Hunnenpresse — und ertaunliche Langmut der Behörden.

Nemungslose Propaganda der Naziblätter für die Goeringsche Galgenkultur. — Drohungen und Provokationen. — Die Geduld der Arbeiter wird bald erschöpft sein.

Vor einigen Tagen hat sich die Gablons-wirkliche Untersuchung des Falles, ohne ein geordnetes und deutsches Verfahren, als „Volksweber“, das Blatt des Nazi-Abordnenliches Gerichtsverfahren gehängt werden bildners“, S. in ein Stück geleistet, das hof-der eine Skande ist und der in einem Staate, fentlich einmal seine gerechte Zähne finden wird, dessen Behörden den Auftrag haben, gegen die Es hat sich bemüht gesehen, auf die zahlreichen, fasseltische Zeuche mit allen Mitteln des Geistes aus aller Welt erklingenden Proteste und Hilfe-vorzugehen, ein Unikum ist. Dieses Dokument rufe zur Rettung des Kommunisten Torgler, der Henkersgefinnung lautet: der von den Reichstagsbrandstiftern ohne jede

Offener Brief.

Armer Torgler — Unschuldsmann!

Zu höherem warst Du geboren, zu höchstem — und jetzt sollst Du bloß noch hoch oben am Galgen baumeln!

Gemeinheit, Dir die Schuld am Reichstagsbrand zuzuschreiben. Wir glauben Dir gern, daß Du mit Deinen zarten Nerven und arbeitsungetrohten Sammpfötchen nicht imstande warst, den Feuerbrand zu schleudern. Du, dessen hochfliegende Gedanken dem Geistesgigant Lenins gleichen, konntest wohl daran denken, ganz Berlin in Brand zu stecken, um es Deinem Schutzpatron Nero gleichzutun. Du konntest auch ein paar Millionen Deutscher nach russischem Vorbilde hinhorden lassen (was Scher's Dich, Du bist ja kein Deutscher), aber mit Leuten wie van der Rübde und anderem solchen Geschmeiß pfliegst Du, edler Großherr des Roten-Fahnen-Ordens, keinen Verkehr. Nicht einmal Thälmann war Dir ebenbürtig, zur Not noch Stalin; sonst aber entstammten Deine Freunde den Königshäusern David, Levy usw. Nicht wahr, — Doch laß Dich trösten und hör zu; Du wirst staunen! Besonders der Prager „Sozialdemokrat“ muß Dich gut kennen, denn er schildert in zu Herzen gehenden Worten, wie sehr Du den Reichstag liebst, „dessen Geschäftsordnung geradezu das Feld Deiner sportlichen Betätigung war“. (Sieh mal an, welch schöner Sport!) Deine sportlichen Gegner von früher aber — Du kennst sie ja alle noch von Berlin her — die sich im „Neuen Vorwärts“ zusammengeschunden haben, sie weinen bittere Tränen um Dich und beklagen Dein trauriges Los. Sag selbst, rührt Dich nicht soviel Liebe? Oder, ob sie bloß heucheln?, nachdem Du, wie sie sagen, in Ketten schmachtest und ihre Kreie nicht mehr hören konntest. —

Dagegen wünschen wir Dir aufrichtig, daß Du recht bald in die Loge kommst, zusammen mit Deinem Bufenfreund Lenin die Engel im Himmel zu beschweipieren.

Du weißt ja: „Mit vereinter Kräfte Walten wird das Schwerste leicht vollbracht...“

Also, Glück auf!

Mach's gut!, und glaub uns, daß wir, zum Unterschied von den anderen, bis übers Grab Deine treuesten Feinde.

Wir brauchen wohl an dieser Stelle nicht erst die Frage aufzuwerfen, werden Reichstag in Brand gesteckt hat. Kein Mensch in der weiten Welt, kein Mensch sagen wir und nehmen diejenigen von der Bezeichnung aus, die von der Braunen Pest infiziert sind, glaubt an eine Schuld Torglers oder sonst eines Kommunisten, jeder ist selbstest davon überzeugt, daß die Nazi selbst über Weisung und unter Anleitung sehr hochstehender Führer ihrer Partei den Reichstag in Brand gesteckt haben. Eine Kette schlüssiger Beweise für diese Meinung liegt vor und jedes Gerichtsverfahren, das nur halbwegs in den Formen einer zivilisierten Justiz verlief, würde binnen wenigen Stunden den lüdenlosen Nachweis der Unschuld Torglers wie der Schuld seiner Henker erbringen.

Jeder weitere Kommentar würde dieses Dokument einer wiesischen Gefinnung nur abschwächen. Es genügt die Anprangerung.

Dagegen möchten wir alle zuständigen Stellen dieses Staates fragen, wie sie sich denn eine Bekämpfung des Faschismus vorstellen! Nachdem die Saurei einmal das Licht der Öffentlichkeit erblicken durfte, obwohl sie in einem Rechtsstaat hundertmal dem Nichts verfallen müßte, läuft ja jeder, der sie beim wahren Namen und ihre Urheber als das, was sie sind, nennt, noch Gefahr von einem tschechoslowakischen Preßgericht wegen Ehrenbeleidigung verurteilt zu werden.

Wir möchten also das Ministerpräsidentium und das Innenministerium, und endlich auch das Schulministerium auf den Fall aufmerksam machen. Auch das Schulministerium; denn man könnte ebensogut auf der Stelle alle Schulen sperren oder sie offiziell den Faschisten übergeben, wie diese Vergiftung des Volkes und der Jugend wider-spruchslos hinnehmen.

Der Ruhm seiner Gablonser Kollegen hat den Herrn Biererbl vom „Tag“ nicht schlafen lassen. Und da er, wie der Erfolg bewies, auf einen ebenso blinden oder ebenso nachsichtigen Zensoren zählen darf wie jener, hat er im Leitartikel des „Tag“ vom 27. Heuertis das seine dazu getan, daß die Hunnen sich in den Gräbern umdrehen ob der Skande, mit deutschen Nationalsozialisten auf eine Stufe gestellt zu werden.

Als Ex-Diffo-Anwalt des Goering, in dessen Namen der „Tag“ ja in demselben Grade agitiert, in dem er seine staatsstreu Gefinnung bezeugt, polemisiert der Biererbl gegen den Vorstand der SPD. „Nun erwünschte Gäste“ nennt er die Emigranten zunächst schon im Titel seines Bekenntnisses zum Goeringsfaschismus. Er schreibt weiter:

„Emigranten, wie diese Prager Gesellen, sollen dankbaren Gemütes schweigen, sich freuen, daß sie ihrer verdienten Strafe entgangen sind...“

Er bedauert also, daß die nach Prag entkommenen — zum Teil ja nicht ohne vorhergegangene Folterung durch braune Bestien in die Verbannung entronnenen — Sozialisten nicht das Los Stelling's und Tausender anderer

teilen. Er hat aber die Stirn, ihnen zu drohen und sich als den Vertreter der Tschechoslowakei aufzuspielen, deren Asylrecht durch die Emigranten angeblich mißbraucht wird. Ganz als der Offiziosus Hitlers, den er dauernd hervorkehrt, richtet er eine Mahnung an den Außenminister Dr. Beneš, der es doch wohl auf einen Konflikt mit Deutschland nicht wolle ankommen lassen!

Spricht er im Namen der Tschechoslowakei, so natürlich erst recht in dem der „Sudetendeutschen“:

„Sich vorzusehen ist Sache des Staates. Wir Sudetendeutschen werden wissen, wie wir mit diesen ungebeten Gästen fertig werden...“

Wohl, indem „wir“ sie der konsequent abgeleiteten Hitler-Tscheka ausliefern?! Indem „wir“ dafür sorgen, daß ihre Verwandten drüben im Dritten Reich ans Messer kommen? Er hat ganz recht: es ist am Staat, sich vorzusehen! Aber anders! Der Staat sehe sich gegen die schamlos betriebene Verherrlichung des Barbarismus, des Mordes, gegen die offen angedrohten Fernmaßnahmen der SA-Ableger vor!

Den Gipfel erklimmt Biererbl aber mit folgenden faulstidigen und provozierenden Lügen:

„Die sozialdemokratischen Nacht-haber aber haben 1918/19/20 die Todes-krasse an ihren politischen Gegnern voll-streckt — ohne Geßel, ohne Gerichtsverfahren. Nicht wahr, Herr Ruttner? In den sozialdemokratischen Gefängnissen wurden Geißeln er-mordet, in den Straßentämpfen Tausende und aber Tausende politische Gegner niedergemetzelt, das Ständrecht bedrohte auch Frauen und Kinder mit dem Tode. Das alles geschah unter einem sozialdemokratischen Reichspräsidenten und unter sozialdemokratischen Reichministern! Und als die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland immer stärker wurde, da drückten preußische Innenminister und Berliner Polizeipräsidenten, Oberpräsidenten und andere staatliche Funktionäre ihren Parteigenossen Gewehre und Revolver in die Hände, die dann aus dem Hinterhalte in dunkler Nacht Blutgericht über 500 Nationalsozialisten hielten.“

„Die roten Mörder wurden als Helden gefeiert und außerdem als Märtyrer verehrt, wenn ein solcher sozialdemokratischer Mörder einmal von der Polizei zufällig ermittelte wurde. Das war ein System, das den Mord zum eigenen Vorteil verherrlichte und begünstigte“, das war „Zerstörung des Rechtsstaates und Bürgerkrieg in Permanenz“. Die geflüchteten Repräsentanten dieses Blutsystems sollen schweigen, ihre Blutschuld ist ungeheuer und schreit zum Himmel, an ihren Fingern klebt das Blut tausender Arbeiter und deutscher Frontsoldaten!“

Natürlich ist kein Wort davon wahr. Mög-lich, daß Biererbl, der sich ja erst seit etwa einem Jahr mit Politik befaßt und über die Vergangenheit im wesentlichen nur aus den Gruben-

hunden informiert wurde, die ihm massenhaft zuliefen und die er im Stall des „Tag“ unter-brachte, selbst glaubt, was er da niederschreibt. Wahrscheinlich ist, daß er sehr gut weiß, daß Sozialdemokraten niemals an politischen Gegnern die Todesstrafe vollstreckt, nie Geißeln ermordet, nie Gegner niedergemetzelt haben, daß es die Nacht, in der 500 Nazi abgeschlachtet wurden, nie gegeben hat, daß vielmehr vom Jänner 1919 bis zum März 1933 immer wieder Sozialisten und Republikaner von organisierten Mörderbanden abgeschlachtet wurden, von Mör-dern, denen das Dritte Reich offizielle Denksteine setzt. Hätte die Sozialdemokratie in dieser Weise gegen die Soldner Thyffens gewütet, sie regierten heute nicht Deutschland, Herr Thyffens wäre nicht der Wirtschaftsdiktator des national-sozialistischen Staates! Bedauerlich genug, daß zuviel Humanität am falschen Plage zu so üblen Folgen geführt hat. Aber zuviel der Frechheit, wenn jetzt noch gelogen wird, die Weimarer Republik und die SPD hätten mor-den und hängen lassen!

Biererbl ist wohlwollend genug, den Sozialdemokraten zu zeigen, wo sie kämpfen sollen und von ihm aus dürfen. Warum fragt er, rufen sie nicht

„zum Kampf gegen die Barbareien in den französischen Fremdenlegionen, gegen die Barbareien jüdischer und chinesischer Wädhchenhändler, gegen die Schandjustiz in den Negerkolonien, gegen die Diktatur des jüdisch-französischen Goldes...“

Biererbl braucht nicht zu wissen, daß die Sozialdemokratie gegen jede Barbarei und gegen jede Unterdrückung allezeit und überall gekämpft hat, so wie er nicht zu wissen braucht, daß seine Angst vor dem chinesischen und jüdischen Mädchenhandel, (seine Besorgnisse, von daher droht der Primadonna Dolci keine Gefahr; wenn Heß und Röhm sie nicht verführen, den Chinesen und Juden dreht sich vor so fraglicher Luft der Wagen um!), daß also seine Vorstellungen vom Mädchenraub der übertriebenen Let-ture von Schundromanen entstammen.

Aber Biererbl weiß, daß es keine Barbarei in der Welt gibt, die nicht hinter der des Dritten Reichs weit zurückbliebe und daher nur den Vorjah stärken kann, zuerst diese zu bekämpfen.

In die Fremdenlegion muß man nicht unbeding-t eintreten — dem Dritten Reich können dort Eingeborene nur selten entziehen. Wahr-scheinlich aber würde sich mancher SA-Mann, der jetzt über die Klinge des neuen Galgengesetzes springen muß, glücklich preisen, wenn er, der Heimat entronnen, in die Fremdenlegion ein-treten dürfte. Mag sein, daß sie die Hölle ist, aber auch da gibt es Grad und Rang. Mancher gäbe die Hälfte seines Lebens, wenn er aus dem sie-benten Hölleentzug in den sechsten, aus dem Dritten Reich in irgendeinen zivilisierteren Hun-nenstaat entronnen könnte!

Auch zu Biererbls, von ihm selbst aufgerichteten Schandmal haben wir nur zu bemerken, daß wir die Lang-mut und Blindheit verant-wortlicher Behörden bewun-dern, die hier nicht die hundertfach verübte „Gefährdung der öffent-lichen Ruhe und Ordnung“ sehen. Wenn ihnen nicht daran liegt, Aste der proletarischen Selbsthilfe gegen die braune Wanzenebrut herauszub-schwören, dann mögen sie sich bald an Biererbls Mahnung halten: Videant consules! Der Staat sehe zu, nämlich nicht untätig, sondern vor-sorgend!

200 Hakenkreuzler in Herzogenburg dem Gericht überstellt.

Wien, 28. Juli. Das kleine niederöster-reichische Städtchen Herzogenburg wurde gestern von einer starken Abteilung des Bundesheeres und der Gendarmerie besetzt, worauf 200 ört-lichansässige Nationalsozialisten, die mit den für-zlichen Ausschreitungen bei der Begrüßung der aus der Haft entlassenen Nationalsozialisten in Krems in Zusammenhang gebracht wurden, dem Bezirksgericht vorgeführt wurden; sie wurden wegen unzulässiger Propagierung des Haken-kreuzes verurteilt. Die Mehrzahl der Verurteilten sind Studenten; auch drei Frauen befanden sich darunter.

Oesterreich verteuert Futtermittel-einfuhr.

Wien, 28. Juli. In aller nächster Zeit werden Lizenzgebühren für die Einfuhr von Futter-mitteln festgesetzt werden. Der Ertrag wird zur Unterstützung der Alpenbauern verwendet werden.

Tagesneuigkeiten

Furchtbarer Tod einer Mutter.

Sie geht mit drei Kindern in den Tod.

Tepl, 28. Juli. Seit einigen Tagen ist der Steuereinnahmer Menzel des Steueramtes Tepl abgängig. Gestern abend badete Frau Menzel mit ihren drei Buben im sogenannten Bodhorn-Teich bei Tepl. Bei Einbruch der Dunkelheit band die Frau die drei Kinder zusammen und ertränkte sich mit ihnen an der tiefsten Stelle des Teiches. Die Ursache des Familiendramas ist ungeklärt, doch dürfte sie in der Notlage, in der sich die Familie befand, zu suchen sein.

Balbo startet nach Valencia.

Schoalharbour, 28. Juli. (Reuter.) General Balbo hat seine ursprüngliche Absicht, auf dem Rückflug über Irland zu fliegen, aufgegeben und wird morgen um 4 Uhr 30 früh in der Richtung Valencia in Spanien starten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das italienische Geschwader über die Azoren fliegen.

Ein Vampir in Polen.

Warschau, 27. Juli. Die hiesige Polizei beschäftigt sich neuerlich mit einer aufsehenerregenden Mordtat. In den letzten Tagen wurden in den Feldern bei Wilanow die Leichen zweier in geeigneten Umständen befindlicher Frauen gefunden, welche die Spuren eines Lustmordes aufwiesen. In beiden Fällen erfolgte der Mord durch Erhängen des Opfers. Charakteristisch für die beiden Mordtaten ist der Umstand, daß der Mörder in beiden Fällen seinen Opfern die Schuhe ausgezogen hat, was zu der Annahme berechtigt, daß es sich um ein und denselben Mörder handelt. Die Polizei glaubt bereits auf der Spur des neuen „polnischen Vampirs“ zu sein.

Politischer Mord in Polen.

Am Dienstag wurde der Vizebürgermeister von Pruskow, Berent, durch einen Revolveranschlag getötet. Der Getötete war Mitglied der P.S.-Ligen, in der er durch die Schaffung der „Unabhängigen Sozialistischen Arbeiterpartei“ es zu einer Teilung kommen ließ. Der 42 Jahre alte Stanislaw Berent wurde auf dem Wege vom Bahnhof in Pruskow, wo er von Warschau kommend, um 11.30 Uhr nachts eintraf, nach seiner Wohnung von einigen Männern überfallen; einer der Männer schoß auf Berent, die anderen stachen auf ihn mit Messern ein. Sofort nach der Tat flohen die Männer. Der bewußtlose Verwundete wurde ins örtliche Krankenhaus überführt, wo er kurz darauf trotz sofortiger Hilfe an den Verwundungen erlag. Da die Polizeibehörden annehmen, das Attentat habe politischen Hintergrund, so wurden Hausdurchsuchungen und Verhaftungen bei gewissen Parteigenossen des Ermordeten vorgenommen. Fünf Verhaftete wurden dem Warschauer Untersuchungsamt eingeliefert.

Generalkrieg in der amerikanischen Seidenindustrie

New York, 28. Juli. Wenige Stunden, nachdem der Arbeitgeberverband der Seidenindustrie den Unterstaatssekretär für die Arbeit gebeten hatte, mit der Vereinigung der Arbeitnehmer der Seidenindustrie Vermittlungsverhandlungen aufzunehmen, ist von der Arbeiterkammer der Generalkrieg erklärt worden, von dem 70.000 Arbeitnehmer erfasst werden würden. Die Streikpartei richtet sich gegen die Annahme jedweden Tarifs.

Mordplan gegen Charly Chaplin.

Tokio, 27. Juli. Bei der Vernehmung der elf Seeladenden, die wegen der Ermordung des Premierministers Inukai und anderer terroristischer Maßnahmen vor dem Kriegsgericht stehen, erklärte einer der Verdächtigen, daß sie die Absicht gehabt hätten, Charly Chaplin, den amerikanischen Filmschauspieler, bei seinem Besuch in Tokio im Vorjahr zu ermorden, um einen Krieg mit den Vereinigten Staaten heraufzubeschwören. Die Tat sollte gelegentlich des Empfanges Chaplins im Hause Inukais ausgeführt werden und kam nur dadurch nicht zur Durchführung, weil der Empfang plötzlich abgejagt wurde.

Heuschrecken verursachen Hungersnot.

Schanghai, 27. Juli. Wie das chinesische Landwirtschaftsministerium mitteilt, sind weite Gebiete Chinas, vor allem die Landstrichen am Gelben Fluß, die kürzlich von einer Wasserkatastrophe heimgekehrt wurden, jetzt das Opfer gewaltiger Heuschreckenschwärme geworden. Die Felder wurden vernichtet, die Ernte zerstört und 65 Millionen chinesische Bauern sind ohne Getreide und Lebensmittel. Die chinesische Regierung hat umfangreiche Hilfsmassnahmen zur Abwendung des drohenden Hungertodes der vielen Millionen Bauern getroffen.

Wo sind die fehlenden dreizehn Tausend?

Brünn, 28. Juli. Der Hilfsbedienstete des Scharwächters Heinrich Novak und seine Frau, die sich wegen Scheckbetrugs in der Höhe von 75.000 K beim Kreisstrafgericht in Brünn in

Die „Fürstin Marie Antoinette“.

Ein kostspieliges Kapitel von menschlicher Dummheit.

In Prag wurde die neununddreißigjährige Hausangestellte Maria Bina, die als Prinzessin Marie Antoinette Liechtenstein Betrügereien großen Stils verübt hatte, einem eingehenden Verhör unterzogen. Die von ihr erbeutete Summe übersteigt den Betrag von einer Million Ks bei weitem. Der Fall der Hochstaplerin Bina liest sich lebensunwahr wie ein wüster Kolportageroman. Er ist so kitschig und so romantisch, daß er der Phantasie des Alltags alle Ehre macht! Die Bina, Tochter eines südwestmährischen Zirkelpfisters, wird in völlig verwahrlohtem Zustand von einer Philantropin aufgefunden. Die Menschenfreundin nimmt das Mädchen in ihren Haushalt, nährt und kleidet es. Eine Bekannte dieser Dame gewinnt Interesse an der aufgeweckten Maria, führt sie in die „Gesellschaft“ ein; Maria, die Chance klug erfassend, wird elegant, spielt die Mondäne im Kreise gelangweilter großbürgerlicher Töchter und kommt so langsam in den einbringlichen Ruf, einen blaublütigen Stammesbaum im anonymen Köcher zu haben. Einmal lernt sie einen vermögenden Mann, Faktor eines Großverlags, kennen, den sie im Verlauf der nächsten sechs Jahre um rund eine Million Ks betrügt. Der Faktor hält die Bina für eine „Prinzessin Liechtenstein“ und überhäuft sie mit Ehrungen. Bis er eines Tages, als ruiniertes Mann, die unfeierliche Wahrheit erfährt.

Die hochstaplerischen Abenteuer der Maria Bina ähneln einem anderen Fall, der sich vor

hinaus, stellenweise sogar 25 Grad Celsius gemeldet. In Westeuropa hat sich das Wetter heute früh etwas verschlechtert, auch bei uns dürfte sich bereits im Laufe des morgigen Tages allmähliche Bewölkungszunahme einstellen, wobei es jedoch noch heiß bleiben wird. Prag hatte heute früh 8 Uhr 23 Grad Celsius, das Nachtminimum betrug 16,4 Grad Celsius. — Wärsche inliches Wetter Samstag: Allmähliche Bewölkungszunahme, im Westen des Staates später Gewitterneigung, heiß, schwacher bis mäßiger Wind südwestlicher Richtungen.

Eisenbahnunglück in Prag.

Prag, 28. Juli. Die Staatsbahndirektion teilt mit: Am 27. Juli geriet der Lastzug Nr. 3785 auf der Strecke vor der Station Právovice aus der Spur. Der hintere Teil des Zuges, vierzehn Wagen, stießen heftig gegen den vorderen Teil des Zuges an der Einfahrt in die Station Právovice-Russe. Ein Kondukteur des Zuges wurde schwer, einer leicht verletzt. Sechs Wagen entgleisten. Die Strecke wurde am 28. Juli um 4 Uhr 20 Minuten freigegeben. Die Ursache des Unfalles wird untersucht.

Balbos Kriegsjubel.

General Balbo hat als erster geschafft: mit fünfundzwanzig Bombenwerfern, mit vollster und komplettester Kriegsbelastung inklusive Propagandamaterial ist er von Europas friedlichen Gestirnen zur neuen Welt vorgestoßen. Weder Sturm noch Regen, noch Islands Romantik und das Gewicht der eigenen Gas- und Flammenbomben haben das Geschwader zurückhalten können. Der Beweis ist erdgnütlich erbracht worden, daß der Ozean nicht mehr trennend ist für die Kriegskünste der Völker: die territoriale Internationalität erscheint geschaffen, das große Wasser ist heute wirklich nur mehr ein Teich, der die allfälligen Kriegsexperimente höchstens um einige Stunden verschieben, nicht aber mehr unnötig machen kann. Und darüber haben die Sportbegeisterten Amerikas gebubelt; sie haben ganz vergessen (oder es nicht wissen wollen), daß sie nicht mehr vor der Freundschaft ihrer europäischen Kriegskameraden geschützt sein werden. Auch ihre Städte werden die Kunst von Armstrong-Biders, von Junkers und Caproni kennen lernen; europäische Gasbomben und Brandwerfer können heute bis nach New York vorstoßen, sie müssen das nicht mehr einzeln tun, sie können sich in Gruppen zusammenschließen und dadurch sozusagen das Kriegspotential und ihren Kampfwert stärken. Ja, müssen es denn nur 25 Flieger sein, die im Ernstfall den heute so kurzen Weg über den großen Teich antreten werden? Es werden Hunderte sein, die Tod und Verderben hüben wie drüben auspeilen müssen; Hunderte und Tausende von Fliegern werden wechselseitig Europa und Amerika bombardieren, sie werden, wenn es zu neuer mörderfreudiger Schlacht kommen sollte, zusammen an dem Untergang der Menschheit arbeiten. Und darüber, daß der immer kriegslustige Faschismus den Beweis erbringen konnte, wie sehr die Welt heute dem Kriegsmoloch, der Bestie des Nordens untertan ist, darüber hat einträchtig Europa wie auch Amerika gebubelt! Ja, ja, wir leben in einer ganz großen Zeit und der Intellekt der Menschen ist stets im Wachsen begriffen.

Es wird wärmer! Die Prager Wetterwarte berichtete gestern: Bei völlig heiterem Himmel nimmt die Temperatur noch weiter zu. Heute früh um 8 Uhr wurden bereits in diesem Ort der Republik 20 Grad Celsius und darüber

einigen Jahren in Deutschland abgepielt hat. Wir meinen die tragikomischen Erlebnisse des „Prinzen“ Harry Domela, den gewisse Untertanen zum Hohenzollernprinzen avancieren ließen. Hier wie dort die naiv-gläubige Dummheit des unsicheren Bürgers, dessen Mißtrauen und dessen hausälterlicher Geiz dahinschwanden, wenn ein glänzender Titel ihn innerlich stramm stehen läßt. Dem Domela warfen sie sich seinerzeit in ekstatischer Verzückung zu Füßen. Sie legten ihm „königliches Geld“ zu, dem bescheidenen Domela wäre an einem schlichten Grafen durchaus genug gewesen. Es gab Feiern, Festessen und Paraden; ehrwürdige Stadtväter hielten byzantinische Ansprachen und der kleine Gauner hörte sich das alles angestrichelt an, immer gewärtig, mitten im Rausch seines triumphalen Aufstiegs entlarvt zu werden.

Maria Bina aber ging es ganz ähnlich. Man jagte ihr auf den Kopf die aristokratische Ahnengalerie zu. Was sollte sie tun? Sollte sie sich wehren? Nein, sie machte gute Miene zum riskanten Spiel und wurde so unverdientermaßen eine Fürstin Marie Antoinette zu Liechtenstein. Sie spielte ihre feudale Rolle so gut, daß am Ende der skurrilen Komödie ein subalterner Träumer mit viel Hinterreppentantastie, um sein gesamtes Vermögen gepreßt, mittellos dastand. Das ist das Ende einer Geschichte, die uns eins wieder schlagend beweist: daß menschliche Dummheit überall in der Welt die gleichen Ausbeuter findet!

Litauen beantragt Untersuchung des Absturzes der Dzanflieger. London, 28. Juli. (Zurpres.) „Daily Herald“ läßt sich durch einen Kownoer Spezialkorrespondenten berichten, daß die litauische Regierung den Absturz der Flieger Darius und Sirenas untersucht läßt, da man in Litauen annimmt, sie seien bei Soldin von Deutschen abgeschossen worden.

Geschlüchter Räuber.

Flucht des Führers der Uhoroder Rassenkaderbande Slovka Silvas aus dem Uhoroder Gefängnis flüchtete Freitag beim Morgenspaziergang das zweite Mitglied dieser Bande, Ladislav Babic aus dem Gefängnis. Der Räuber kletterte über die hohe Gefängnismauer und verschwand. Die Nachforschungen nach dem Flüchtling wurden aufgenommen.

Fünf polnische Studenten ertrunken. Bei der Ortschaft Dymaczow bei Posen kenterte auf dem dortigen See ein Fischerboot, das mit sieben Studenten besetzt war, die sich in dieser Ortschaft auf Sommeraufenthalt befinden. Trotz der sofort eingeleiteten Rettungssaktion seitens der Fischer des Ortes sind fünf der Studenten ertrunken.

Europafahrt eines amerikanischen Luftschiffes. Zuverlässig verlautet, daß das amerikanische Luftschiff „Macon“ demnächst eine Europareise unternimmt. Der amerikanische Konsul soll sich mit der hiesigen Luftfahrtbehörde bereits in Verbindung gesetzt haben, um Auskünfte über die Landungsmöglichkeiten zu erhalten.

Postoffizial als Postdieb verhaftet. Bekanntlich war am 4. Juli ein Postamt in Wien-Ebbling von drei Räubern überfallen und dabei ein Betrag von 22.000 Schilling entwendet worden. Die Nachforschungen der Polizei hatten binnen kurzem zur Verhaftung zweier Täter, des Kaufmanns Wilhelm Lehmann und des Seifenagenten Anton Schmied geführt, bei denen rund 10.000 Schilling sichergestellt werden konnten. Nun wurde am Freitag auch der dritte Täter und geistige Urheber des Verbrechens, der ehemalige Postoffizial Viktor Pösch in Leoben am Faak-See in Kärnten, wo er sich in einem kleinen Gasthof verborgen hielt, verhaftet und bei ihm ein Betrag von 8000 Schilling beschlagnahmt.

Unter schwerem Verdacht. Im Jahre 1926 war eine Familie aus Altkirchberg bei Eger nach Nestersitz a. d. Elbe übersiedelt. Die Frau und zwei Kinder kamen aber im neuen Wohnort nicht an. Ein Verfahren, das gegen den Ehegatten J. eingeleitet worden war, mußte eingestellt werden. Nunmehr wurde aber J. wieder verhaftet und dem Bezirksgerichtsfängnis A. u. s. i. g. eingeliefert. Es sollen neue Verdachtsmomente bekannt geworden sein. Die Untersuchung wird weitergeführt.

Ein verhängnisvoller Traum. Der Verwalter des Guttes Pöggendorf bei Prud a. Mur, Franz Stattegger, hatte nachts einen bösen Traum; es träumte ihm, er sei mit einer Holzschlängerei beschäftigt, als plötzlich ein großer Baum, der gefällt wurde, gegen ihn stürzte. Der Verwalter, dessen Bett neben dem Fenster steht, erschrak dravon, daß er im Traume rasch einen Satz zur Seite machte; dabei stürzte er aus dem ersten Stock des Wirtschaftshauses in den Gutshof, wo er mit einer schweren Kontusion des Rückens liegen blieb.



Er durchschwamm den Niagara-Fall. William Condrai,

ein junger amerikanischer Schwimmer, bewang als Erster den gefährlichen Niagara-Fall. Als er jedoch an der kanadischen Seite an Land stieg, erwartete ihn dort ein Polizist, der ihn für verhaftet erklärte, da das Schwimmen im Niagara-Fall verboten sei.

Spormaßnahmen in Oesterreich. Blättermeldungen zufolge werden demnächst zwei Wiener Spitäler und eine Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses aus Erporungsgründen aufgeschlossen werden. Es handelt sich um das Crispadische Spital, um das Frauenhospital in Klosterneuburg und um die Hebammenklinik im Allgemeinen Krankenhaus.

Zur Entgleisung des Schnellzuges Paris-Bordeaux wird gemeldet, daß die Ursache des Unglückes auf einen Schienenbruch zurückzuführen ist. Zwölf Personen erlitten leichtere Verletzungen. Der Verkehr war für kurze Zeit unterbrochen.

Die erste Todesstrafe für Entführung. In Kansas City im Staate Missouri wurde zum ersten Male für das Verbrechen der Entführung die Todesstrafe verhängt. Ein gewisser Walter McCree, der im Mai die Tochter des Stadtbeamten McCree entführt und nach dreizehntägiger Gefangenschaft gegen Zahlung von 30.000 Dollar wieder freigelassen hatte, wurde zum Tode durch den Strang verurteilt.

Verband proletarischer Freiender aufgelöst. Donnerstag wurden die Sekretariate des kommunistischen Verbandes proletarischer Freiender in Prag und Brünn von Polizei durchsucht. Die Verbandsräume in Brünn wurden versiegelt und den Funktionäre wurde mitgeteilt, daß der Verband durch Erlass der Prager Polizeidirektion vom 25. ds. aufgelöst wurde. Die Prager Funktionäre haben noch keinen Bescheid erhalten. Der Brünnener Bescheid enthält keine Begründung.

Englisches Unterhaus begrüßt Einstein. Einstein erschien im Unterhaus, um die Begründung der von Loder-Lampson eingebrachten Bill über die Einbürgerung von Juden anzuhören. Er wurde bei seinem Eintritt vom Hause demonstrativ begrüßt und in der Rede Loder-Lampsons, der den Hitlerismus scharf angriff, als der berühmteste Bürger Deutschlands bezeichnet, der jetzt im Besucherbuch in der Halle der Adresse „keine“ schreiben mußte.

Ein mexikanischer Räuberstreich. Einen aufsehenerregenden tollkühnen Streich verübten vier mexikanische Banditen, denen es gelang, eine wohlausgestattete Lohnkasse gewissermaßen unter den Augen der schwerbewaffneten Wächter zu entführen. Zu der Räuberbande gehörte ein Mann von zwerghaftem Wuchs, den seine Komplizen in ein Petroleumfaß mit abnehmbarem Deckel steckten. Der Versteckte hielt den Deckel von innen fest und das Faß wurde mit anderen Frachtkisten an Bord eines Tankschiffes der „Mexico-Eagle-Petrol-Company“ gebracht. Während der Nacht schlüpfte der Zwerge aus seinem Faß und ermöglichte seinen drei Spießgesellen, ebenfalls an Bord zu kommen. Während die bewaffneten Wachen das Verdeck abpatrouillierten, waren die Banditen in die Kajüte des Kapitäns gedrungen, hatten den Kapitän gebunden und geknebelt und die Lohnkasse mit einem Inhalt von 23.000 Pesos geraubt. Dann zwangen sie den Kapitän, durch das Bordtelefon ein Kommando zu geben, auf Grund dessen der Tankschiff in die Nähe des Ufers kam. Als dies geschehen war, bestiegen die vier Räuber ein Boot, und ehe der Kapitän in der Lage war, die Wachen zu alarmieren, befanden sich die Flüchtlinge bereits in Sicherheit.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Sonntag: 6.30: Gymnastik. 8.30: Kinderfunk. 9.15: Violoncellokonzert. 10: Singsamerlobien. 12: Mittagskonzert. 17.30: Radiospieltheater. 18: Deutsche Sendung: Musikprogramm. 22.20: Tanzlieder. — Brünn: 9.15: Violoncellokompositionen. 17.30: Vieder und Chanson. 17.45: Zitherzelo. 18: Deutsche Sendung: Bauernkapelle. 21: Tschechische Serenaden. — Wien: 10.15: Vieder und Arien. 11: Orchesterkonzert. 18.25: Bild auf Tirol. 20: „Ein Märchen aus Florenz“, Operette. — Frankfurt: 15: Stunde der Jugend. — Heilsberg: 15.30: Das Inblanderzelt. 20: Aus des Knaben Wunderhorn. — Breslau: 15.30: Kinderfunk. — Leipzig: 15.30: Chorfoniert. 16.45: Unterhaltungsmusik. — München: 21: Puccini-Melodien.

